

# 60 Jahre WSI-Mitteilungen – Analysen zur Arbeits- und Gesellschaftspolitik

Gudrun Linne

Es ist ein Jubiläum: Im Juli 1948 sind die WSI-Mitteilungen unter dem damaligen Titel „Mitteilungen“ erstmals erschienen, herausgegeben von der Abteilung Statistik und Wirtschaftsbeobachtung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften (WWI). Die ersten Ausgaben lieferten unkommentierte statistische Informationen: über die Anzahl der Beschäftigten oder die Löhne in den Besatzungszonen. Doch rasch wich die pure Datenpräsentation einer vertiefenden Analyse. Die „Mitteilungen“ – ab 1952 WWI-Mitteilungen genannt – nahmen die Gestalt einer Monatszeitschrift an. Mit Stärkung der sozialwissenschaftlichen Kompetenzen und Themen wurden Institut und Zeitschrift 1972 umbenannt: WSI ist seit her das Kürzel des jetzigen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts in der Hans-Böckler-Stiftung und seiner Zeitschrift.

Der bereits als Traditionsname geltende Titel der Zeitschrift verbirgt, dass sich ihr Charakter im Verlauf der Jahrzehnte verändert hat. Die WSI- respektive WWI-Mitteilungen waren einst eine Institutszeitschrift, in der ausschließlich Wissenschaftler – und immerhin ab 1952 auch Wissenschaftlerinnen – des eigenen Hauses publizierten. Anders ihr heutiges Profil: Etwa ein Viertel der Artikel eines Jahrgangs sind Veröffentlichungen aus dem WSI. Dreiviertel kommen aus der Feder einer breit gefächerten, zum Teil auch internationalen Autorenschaft, was insgesamt die Ausdifferenzierung des sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsstandes repräsentiert. Die WSI-Mitteilungen sind ein nachgefragtes, multidisziplinäres, wissenschaftliches Publikationsforum.

Die WSI-Mitteilungen verstehen sich als Wissens- und Argumentationsquelle für all jene Akteure aus Wissenschaft, Gewerkschaften und politischer Praxis, die über aktuelle Entwicklungen in Arbeitswelt und Gesellschaft aufklären, zu einer humanen, auf Gleichstellung und Teilhabe orientierten Gestaltung von Arbeits- und Lebensweisen beitragen wollen. Insoweit sind sie praxisorientiert und im Sinne einer kritischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaft interessengeleitet, denn, wie es ein Soziologe einmal so treffend ausdrückte, „neben dem Kopf (ist) auch das Herz eine wesentliche forschungssoziologische Kategorie“. Das meint gleichzeitig: Unabhängige Theoriebildung, valide Empirie und professionelle Wissenschaftsstandards sind der Maßstab bei der Auswahl der Beiträge. Die verstetigte Begutachtung durch externe Referees sowie die im Jubiläumsmonat erfolgte Konstituierung eines wissenschaftlichen Redaktionsbeirates (vgl. Impressum) sollen die verlässliche Umsetzung dieses redaktionellen Anspruchs unterstützen.

Das traditionelle Anliegen der Zeitschrift, fundierte Grundlagen für Gestaltung zu schaffen, ist wichtiger denn je. Die Entwicklungen in der Erwerbsarbeit verlaufen weit weniger hoffnungsvoll als noch vor wenigen Jahren angenommen. Zwar konnten Gewerkschaften und betriebliche Interessenvertretungen dank einer beharrlichen Humanisierungspolitik viele physisch belastende Arbeitsbedingun-

gen beseitigen, sie konnten Arbeitsinhalte im Sinne von Qualifikations- und Kompetenzerweiterung für die Beschäftigten anreichern. Doch quasi als Gegenbewegung schlugen neue Belastungsmerkmale durch. Flexibilisierung und Stärkung von Eigenverantwortung bedeuten nicht unbedingt einen Autonomiegewinn für Erwerbstätige. Sie verbessern auch nicht automatisch die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Lebenssphäre. Vielfach untermauern sie eher die Dominanz der Erwerbsarbeit. Der Kapitalismus hat sein in Form der sozialen Marktwirtschaft gegebenes Versprechen aufgekündigt, dass Leistung durch materielle Sicherheit und sozialen Aufstieg belohnt wird. Eine angemessene Relation von Leistung und Vergütung ist nach wie vor nicht in Sicht. Dafür sind gar nicht so sehr die Gehälter der Topmanager verantwortlich als vielmehr die Vermengungen von Finanzmarktinteressen und Unternehmenspolitik sowie jahrelang nahezu stagnierende Tariflöhne und Einbrüche bei Realeinkommen – von Niedriglöhnen ganz zu schweigen. Das Bildungssystem steht in der Kritik, weil es versagt, unabhängig von Herkunft und Sozialisationsbedingungen Chancengerechtigkeit anzubieten. Der Ausschluss von Bildung, Arbeitslosigkeit und Hartz IV sind zum Symbol der Angst vor sozialem Abstieg geworden. Das Vertrauen ist geschwunden, dass der Wohlfahrtsstaat Armut im Bann halten, Ausgrenzung und soziale Spaltung verhindern kann. Das Unbehagen an den gesellschaftlichen Verhältnissen nimmt zu. Und gleichzeitig macht sich Politikverdrossenheit breit.

Resignation ist jedoch weder angebracht noch vonnöten. Das zeigen die Beiträge dieser Jubiläumsausgabe. Sie richten den Blick auf aktuelle Entwicklungen in der Wirtschafts-, Sozial-, Arbeitsmarkt- und Arbeitspolitik, in den Bereichen Bildung und Mitbestimmung, in Arenen der Gender- und Gleichstellungspolitik. Sie beleuchten, wo es Fehlsteuerungen und entgegen dem gesellschaftlichen Stimmungstief auch Vorwärtsbewegungen gegeben hat. Und sie markieren Interventionspunkte: für die Akteure in Wirtschaft und Politik.

Das 60jährige Jubiläum der WSI-Mitteilungen ist für die Redaktion Anlass und Gelegenheit, ihren Leserinnen und Lesern, langjährigen und neuen Abonnenten, den Autorinnen und Autoren dieses Heftes, früherer und künftiger Ausgaben, den Fachgutachterinnen und -gutachtern Dank zu sagen: also all jenen, für die und mit denen wir diese Zeitschrift machen.

Dr. Gudrun Linne ist Sozialwissenschaftlerin und leitet seit 2006 die Redaktion der WSI-Mitteilungen.  
e-mail: gudrun-linne@boeckler.de